

## Bürger und Bürgerlichkeit in der europäischen Literatur

VI. KONFERENZ DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG E. V. MIT PROFESSOREN UND STUDENTEN DER GERMANISTIK AUS EUROPA

Sehr geehrte Damen und Herren!

Vor etwa 12 Jahren sprachen der Journalist und Historiker Joachim Fest und der Verleger Wolf Jobst Siedler in Berlin über den Bürger. Dabei schlossen sie eine merkwürdige Wette ab. Es ging darum, ob man zur Mittagsstunde auf dem Kurfürstendamm noch krawattentragende Herren sehen könne.

Der „lange Abschied vom Bürgertum“ – dies war das Thema des Gesprächs – hängt natürlich nicht nur von der Krawatte ab. Eine Umfrage der Konrad-Adenauer-Stiftung darüber, was heute als bürgerlich gilt, hat 2011 ergeben, dass 72 Prozent der Befragten den Begriff „bürgerlich“ als positiv ansehen. Fast 80 Prozent finden sich mit dem Wort „Bürger“ weitgehend zutreffend bezeichnet und füllen es mit Ordnung, Verantwortung, Zuverlässigkeit, Strebsamkeit; aber auch mit Freiheit, Toleranz, Schutz der Natur.

„Bürger und Bürgerlichkeit“ sind ein deutsches Thema und ein europäisches Thema. Es umfasst den Bourgeois und den Citoyen, die Kritik des Spießbürgers und die Tradition des Bildungsbürgers. Was hat uns der Bürger in der europäischen Literatur zu sagen? Relikt oder Renaissance des Bürgertums, Mutbürger oder Wutbürger (am Beispiel von Büchner), so lauten Wegenschriften der aktuellen Debatte. Ihr gilt die sechste Tagung in unserer Reihe für europäische Germanisten, die wir, nach einer Pilotkonferenz, 2008 begonnen und unter den Themen (1) *Zukunft der Erinnerung*, (2) *Wem gehört die*

*deutsche Sprache*, (3) *Warum wissen*, (4) *Was eint uns* und (5) *Wieviel Heimat trägt Europa* hier durchgeführt haben.

Ich begrüße Sie alle herzlich in der Berliner Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung, auch im Namen des Leiters Begabtenförderung und Kultur, Prof. Dr. Günther Rüter, der aufgrund eines anderen Termins verhindert ist, und im Namen des Leiters der Kulturabteilung Herrn Dr. Hans-Jörg Clement, dem wir abermals die Empfehlungen für das morgige Exkursionsprogramm durch die Berliner Museen verdanken.

Wir freuen uns sehr, dass Sie unserer Einladung gefolgt und mit Ihren Vorträgen, Ideen und Diskussionsbeiträgen nach Berlin gekommen sind. Herzlichen Dank! Über 50 Professoren und Studierende aus 20 europäischen Ländern dürfen wir hier willkommen heißen; unter ihnen begrüße ich Frau Professor Dr. Birgit Lermen, die Vorsitzende der Jury des Literaturpreises unserer Stiftung.

Es freut mich sehr, neben dem Gründerkreis der Tagungsreihe die neueren Kolleginnen und Kollegen zu begrüßen, die 2012 hinzugekommen sind und auch diesmal teilnehmen: Herr Dr. Alexander Bareis (Lund), Frau Dr. Sabine Egger (Limmerick), Frau Prof. Dr. Mirjam Gebauer (Aalborg), Frau Dr. Irina Hron-Öberg (Stockholm), Frau Prof. Dr. Amelia Valtolina (Bergamo) und Herr Prof. Dr. Leszek Zylinski (Torun in Polen).

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

PROF. DR. MICHAEL BRAUN

12. September 2013

[www.kas.de/deutschesprache](http://www.kas.de/deutschesprache)

Ein herzlicher Willkommensgruß gilt auch unseren Gästen, der Filmemacherin Susanne Ottersbach-Flimm, dem Kölner Germanisten und Präsidenten der Kleist-Gesellschaft Professor Dr. Günter Blumberger, und besonders dem Literaturpreisträger unserer Stiftung 2013, Martin Mosebach, der morgen aus einem seiner Bürger-Romane lesen wird.

Die Konferenzreihe haben wir seit Anfang 2011 in einem eigenen Internet-Portal dokumentiert. Hier können Sie ausgewählte Vorträge, Video-Interviews, kleine Rezensionen, Gastbeiträge und – die komplett transkribierte Podiumsdiskussion mit den Studierenden über Heimat und Europa aus dem letzten Jahr nachlesen.

Die etwa 800 Neubesucher, die nach Auskunft unserer Internet-Redaktion im laufenden Jahr die Startseite angeklickt haben, wurden über Suchanfragen bei google (z.B.: "Deutsch in Europa", "Situation der deutschen Sprache", "Stiftung für deutsche Literatur") auf das Portal aufmerksam. Jeder zehnte Besucher wurde interessanterweise über die Seite literaturkritik.de hierhin geführt. Ein nicht unerheblicher Anteil nutzte zudem einen Link auf das Portal auf der Seite der Universität Köln. Evident wird die Vernetzung der wissenschaftlich angelegten Online-Portale immer wichtiger.

Meine Damen und Herren: Gestatten Sie mir, einige historische Stationen unseres Themas zu nennen und die Sektionen kurz vorzustellen.

Wie auch immer man zu dem Begriff des Bürgers steht, seine politische und soziale Komponente hat er in seiner langen Geschichte nicht verloren. Im dritten Buch der „Politik“ von Aristoteles wird der Bürger als der Freie innerhalb der Polis definiert, der Rechte hat (wie das, an Gericht und Regierung teilzunehmen), aber auch Pflichten (dem Gemeinwohl dienende Ehrenämter). Mit dem Stadtbürger zog das Prinzip der Egalität in die Gesellschaft ein. Als sich in der spätmittelalterlichen Ständehierarchie Kaufleute und Handwerker als Bürger etablierten, verschafften sie sich zugleich eine partielle Gleichstellung mit der bis dahin

privilegierten Adelsschicht. Es waren diese Bürger, die in der frühkapitalistischen Gesellschaft des 15. und 16. Jahrhunderts aus dem Prinzip der eigenen Arbeitskraft jene Tugenden, die aus der Tradition des mittelalterlichen Meistersangs übernommen wurden und bis heute als Inbegriff des Bürgerlichen gelten: Erwerbsstreben, Fleiß, Sparsamkeit.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert verhalfen diese Eigenschaften dem Bürger zu einem kulturellen Freiraum. Auch in der Freizeit fand er seine Freiheit. Eine kulturräsonierende „bürgerliche Öffentlichkeit“ entstand. Sie löste Jürgen Habermas zufolge das Modell der aristokratisch-klerikalen Kultur ab. Literatur wurde sozusagen zum geistigen Bruttosozialprodukt des Bürgertums, über das es seine Werteordnung definierte. Die Schriftsteller sind seither die Chronisten des Bürgertums. In ihren Werken lasen die aufgeklärten Bürger ihre Herkunft und ihre Zukunft. Auch kritisch, wenn man an Fontanes Bildungsbürger denkt, die erst durch „Geld, Gasthöfe und galonierte Diener“ glücklich wurden, oder an die Kleinbürger, die Martin Walser zu Zimmerschlachten des unglücklichen Bewusstseins aufmarschieren lässt.

Niemand aber hat den Niedergang des Bürgertums und den Konflikt des Bürgers mit der Kunst wohl so prägnant im Rückblick und zugleich vorausschauend beschrieben wie Thomas Mann, über den ein missgünstiger Kollege einmal bemerkte, er habe die Bügelfalte zum Stilprinzip erhoben. Das ist gar nicht so verkehrt. Denn Thomas Mann hat – so behauptet er zumindest in seinem Chicagoer Vortrag „Meine Zeit“ (1950) – die literarische Erfindung der Bügelfalte, die es in seiner Kindheit noch nicht gab, nachgewiesen. Sie tauche erstmals in Tolstois spätem Roman „Auferstehung“ (1899) auf, im dritten Kapitel des ersten Teils, wo wir den Fürsten Nechliudow beim Anlegen der „Hosen mit Falten zum Liegen“ beobachten. Hat die Literatur also das moderne Bürgertum erfunden?

Manns Roman „Buddenbrooks“ aus dem Jahre 1901 ist das bürgerliche Buch einer unaufhaltsamen Entbürgerlichung. Die klassischen Eigenschaften des Bürgers bekom-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

PROF. DR. MICHAEL BRAUN

12. September 2013

[www.kas.de/deutschesprache](http://www.kas.de/deutschesprache)

men hier etwas Unzeitgemäßes, ja Kränkliches: „Geistesaristokratismus“, „poetische Biederkeit“, „bürgerliche Kinderstube“, „Ordnungsliebe“.

Wie fehlbar dieser bürgerliche Verhaltenskodex war und den „feigen Willen zur Ohnmacht“ (Max Weber) befördern konnte, hat Thomas Manns Bruder Heinrich eindringlich in seinem Roman „Der Untertan“ beschrieben. Dieses Buch war bereits fertig, als die europäischen Militärs sich „interessiert ... und glücklich“ (Winston Churchill) für die Katastrophe des Ersten Weltkrieges rüsteten und Ernst Stadler einen Revolver einkaufen ging (Kriegstagebuch 31.7.1913). Heinrich Manns Roman erschien aber erst 1918, als der Krieg zu Ende war. Hatten die Bürger im wilhelminischen Untertanenstaat die Demokratie an die Nation verraten, an eine Nation, die militaristisch auftrat und die Mittel der modernen Medien imperialistisch einsetzte wie der „Medienkaiser“ Wilhelm II.? Wir werden uns heute Abend in der Verfilmung des Romans durch Wolfgang Staudte – die gedreht wurde, als der Zweite Weltkrieg zu Ende war – davon ein Bild machen können.

Es sollte zu denken geben, wie das Bürgertum in der europäischen Literatur wieder Fuß gefasst hat, in Uwe Tellkamps Roman über die vermeintlich bessere DDR-Gesellschaft kurz vor ihrem Kollaps, in Tezija Moras Migrationsromanen oder Péter Esterházy's enzyklopädischen Europa-Epen. Der Bürger füllt die geistige Lücke, die nach dem Bankrott der Utopien und dem Ende der Spaßkultur bleibt. Von ihm wird erwartet, was der Bourgeois früherer Zeiten nicht leisten konnte oder nicht leisten wollte: gesellschaftliche Verantwortung in freier Wahrnehmung seiner bürgerlichen Rechte, Bewahrung des bürgerlichen Rufes – und eine Haltung der Zivilcourage. Hilde Domin hat diesen von Bismarck in die politische Debatte eingeführten Begriff einmal anschaulich beschrieben: als ein Bewusstsein von „Solidarität statt Herde“ und einen „Mut den kein Tier hat“.

Bürgerliche Werte, die noch von der „Generation Golf“ zeitweise aus der deutschen Seele verbannt worden sind, tauchen in der

Literatur wieder auf. Etwa Glauben in Daniel Kehlmanns neuem Roman mit dem auch an das lateinische „Fides“ erinnernden Titel „F“. Oder „Anstand“ in Romanen von Adolf Muschg oder von Martin Mosebach. Im Kontext der bürgerlichen Tugenden, unter denen er seit Knigge Karriere gemacht hat, ist der Anstand eine Vokabel sittlicher Korrektheit. Doch man kann diese Benimmregel nicht in einem Wochenendseminar erlernen. Adolf Muschg hat in seinem Roman „Sutters Glück“ davon erzählt, wie der Anstand ursprünglich mit der Diskretion und der Beanstandung des Terrors von Intimität und selbstgerechter Moralität zusammenhängt.

#### Zu den einzelnen Sektionen:

**Erstens:** Bürger und Film. „Dem Bürger fliegt vom spitzen Kopf der Hut“, so heißt es in dem berühmten Gedicht von Jakob van Hoddis aus dem Jahr 1913. Das expressivistische Bild kann als Endzeitvision oder als Bürgersatire gelesen werden, es ist eine groteske „Westentaschenapokalypse“, die am Ende von Staudtes „Untertan“-Verfilmung von 1951 wieder auftauchen wird. Die Filmbilder des Bürgers sprechen oft für sich, es sind Hoffnungs-, aber auch immer wieder Verfalls- und Untergangsbilder. Wie zeitgemäß sind diese filmischen Bürgerbilder?

**Zweitens:** Bürger in der Literatur. Den Zusammenhang zwischen Bürger und Literatur stiftet die moderne Gesellschaft. Sie ist eine bürgerliche Gesellschaft, und die moderne Literatur ist ohne das Bürgertum nicht denkbar. Insofern ist Gesellschaft der „Bedingungsrahmen der Literatur“, wie Literatur das „Reflexionsmedium der bürgerlichen Gesellschaft“ ist (Oliver Jahraus), und der Bildungsroman ihr Echolot. Thomas Mann hat in einer kleinen Münchner Rede 1930 die „Humanität“, ein Wort, das er mit „Bürgerlichkeit“ übersetzte, inhaltlich an den Wertekanon von „Freiheit, Gerechtigkeit, Behutsamkeit, Wissen, Güte und Form“ geknüpft. Wie viel Bürgerlichkeit braucht die Literatur?

**Drittens:** Weltbürgertum und europäische Gesellschaft. Spätestens mit der europäischen Einigung sind die Grenzen der bür-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

PROF. DR. MICHAEL BRAUN

12. September 2013

[www.kas.de/deutschesprache](http://www.kas.de/deutschesprache)

gerlichen Nationalstaatlichkeit überwunden. Der deutsche Bürger ist ein europäischer Bürger, der frei studieren, frei arbeiten und reisen kann. Nicht zuletzt aufgrund der sozialen Kommunikationsmedien ist er auch ein „Weltbürger“. Dieser Begriff, belegt bei Herder und Schiller, ist ein kosmopolitisches Echo der Aufklärungsidee. Thomas Mann hat den lange Zeit machtpolitisch verdorbenen „Weltbürger“-Begriff rehabilitiert, indem er ihn globalisiert hat (in einer Exil-Ansprache 1943), schon in der Bildungssatire „Lotte in Weimar“, wo er den Klassiker (im Monolog des „Siebenten Kapitels“) in morgendlicher Erregung aufwachen und deutsche Bildungsphilister ausschelten lässt. Wo ist der Bürger beheimatet?

Meine Damen und Herren, inwieweit zum Suchbild des europäischen Bürgers auch der äußere Habitus gehört, darüber kann man trefflich streiten. Offenbar sind wieder höflichere Zeiten in die politische Kultur eingekehrt. Aber auch ohne Schlips kann man ein zeitgemäßer Bürger sein. Ansonsten hätte der Verleger Wolf Jobst Siedler die These vom Verschwinden des Bürgers auf dem mittäglichen Kudamm mit seiner Wette gewonnen.

Nochmals herzlich willkommen in der Berliner Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Bevor wir mit den Vorträgen und Diskussionen beginnen, möchte ich die jüngeren Germanistinnen und Germanisten vorstellen, von denen die einzelnen Sektionen moderiert werden:

**Anna Heermann** hat an der Universität Freiburg und an der Universität Bergen Germanistik, Nordgermanische Philosophie und Anglistik studiert. 2011 hat sie ihre Masterarbeit zu den Zeichentrickfilmadaptationen von Andersens Märchen abgeschlossen, seit 2012 arbeitet sie mit einem Promotionsstipendium der Universität Bergen – innerhalb des Projekts „Europas Grenzen“ – über Heimat-Konzeptionen im Werk Herta Müllers.

**Gianna Dicke** hat die Fächer Deutsch, Geschichte und Praktische Philosophie in Köln

studiert und ihr Erstes Staatsexamen für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen im Dezember 2012 abgelegt. Sie ist wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Deutsche Sprache und Literatur II der Universität zu Köln und promoviert an der über Metafiktion in der erzählenden Kinder- und Jugendliteratur;

**Leopoldo Domínguez Macías** hat von 2003 bis 2012 Germanistik und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Sevilla studiert mit dem Preis der Universität für die beste akademische Leistung. Mit einem Promotionsstudium der spanischen Regierung arbeitet er derzeit über Raum und Erinnerung bei Dieter Forte.

**Philipp David Heine**, der den Abschlussvortrag moderieren wird, hat sein Germanistikstudium an der Ludwig-Maximilians-Universität München mit dem M.A. abgeschlossen und arbeitet seit 2010 als Stipendiat im Göttinger Promotionsprogramm „Theorie und Methodologie der Textwissenschaften und ihre Geschichte“ an einer Dissertation über die „Weltanschauungsproblematik in der Literatur der Moderne bei Alfred Döblin und Ernst Jünger“. Er hat bereits Aufsätze über Oswald Spengler und Literaturgeschichtsschreibung publiziert.

Ich wünsche den Diskussionen einen kreativen Verlauf und gebe das Wort weiter an die erste Moderatorin, Frau Heermann!